

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1986-1987)
Heft: 19

Artikel: Eine Stimme für schwarze Frauen : Reden der Freiheitskämpferin Sojourner Truth
Autor: Stetson, Erlene / Weber, Lilo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Stimme für schwarze Frauen



Reden der Freiheitskämpferin Sojourner Truth

Sie war schwarz und sie war eine Frau, zwei Merkmale, verachtet und verpönt, und so wurde sie mit Beschimpfungen überhäuft, die sowohl ihrer Hautfarbe als auch ihrem Geschlecht galten. Doch: Sojourner Truth hatte Mut. Ungeladen erschien sie 1851 an der Akron Frauenrechtstagung in Ohio. Plötzlich stand sie da, 1 Meter 85 gross, mit aufrechtem Kopf und durchdringenden Augen, ganz allein war sie gekommen, die einzige schwarze Frau im Saal: «Die weissen Männer werden bald recht in der Klemme sitzen zwischen den Frauen im Norden und den schwarzen Männern im Süden, die alle ihr Stimmrecht fordern.» Ihr Auftritt war wohl der erste Auftritt einer Schwarzen an einer nationalen Tagung, doch es sollte nicht ihr letzter sein.

Sojourner Truth wurde 1797 im Staate New York als Eigentum einer holländischen Familie geboren. Vierzig Jahre lang war sie eine Sklavin, sie hatte weder lesen noch schreiben gelernt und sprach bis zu ihrem

zehnten Altersjahr kein Wort Englisch. Als sie befreit wurde, legte sie ihren alten Namen Isabella Van Wagener ab, denn «nichts aus Ägypten wollte ich mit mir nehmen, und so ging ich zum Herrn und bat ihn um einen neuen Namen. Und der Herr gab mir 'Sojourner', weil ich landauf und -ab reisen sollte und 'Truth', weil ich bestimmt bin, den Leuten die Wahrheit zu sagen.»

«Ich kann die Leute lesen»

Und Sojourner reiste und redete, denn: Sojourner hatte Mut Sie hielt fulminante Reden gegen die Sklaverei und für Gefängnisreformen, und sie setzte sich vehement für gleiche Rechte für Mann und Frau ein. Gerade das nahmen ihr einige ihrer Mitkämpfer übel, denn diese wollten zuerst das Stimmrecht für schwarze Männer gewinnen, die Frauen sollten später drankommen.

Doch Sojourner Truth liess nicht mit sich feilschen. Zu Fuss reiste sie Tausende von

Kilometern durch 21 Staaten der USA. Ob eingeladen oder nicht, sie erschien an allen Frauenrechtsveranstaltungen, erhob sich, wenn es ihr richtig erschien, schritt aufrechten Hauptes durch die Menge und sprach:

«Ich sage Euch, ich kann zwar kein Buch lesen, aber ich kann die Leute lesen. Es ist ein Glück, dass die Sklaverei teilweise abgeschafft worden ist, aber nicht ganz, ich will, dass ihre Äste sowie ihre Wurzeln zerstört werden. Grosse Aufregung herrscht, weil die farbigen Männer ihr Wahlrecht bekommen sollen, aber kein Wort wird über die Rechte der farbigen Frauen verloren. Ich meine, dass wir unsere Sache vorantreiben müssen, solange noch alles in Bewegung ist; denn wenn wir warten, bis sich die Lage wieder beruhigt hat, werden wir lange brauchen, um die Dinge wieder in Fahrt zu bringen. Auf dem Weg hierher habe ich Frauen gesehen, die Baumstümpfe ausgruben. Nun, wenn Frauen Baumstümpfe ausgraben können, können sie auch wählen. Das wird ja wohl nicht so schwierig sein, obwohl

ich Männer gesehen habe, die sich recht schwer damit taten. Ich bin fast achtzig Jahre alt; es wird wohl Zeit, dass ich langsam abtrete. Vierzig Jahre lang war ich eine Sklavin und vierzig Jahre lang war ich frei, doch um gleiche Rechte für alle zu bekommen, werde ich gut und gerne noch weitere vierzig Jahre lang hierbleiben.»

Gott ist zwar ein Mann, aber eine Ausnahme

Sojourner Truth war gegen schwarze Männer ebenso unerbittlich wie gegen weisse. Denn Männer, das wusste Sojourner, würden immer Männer bleiben, stur, in ihrem Rollenverständnis und in ihren Beziehungen zu Frauen. Kein Mann sollte je wieder ihr Herr sein. Keiner, ausser Gott. Sojourner war tief religiös, widersprüchlich auch, hatte sie doch einen *weissen* Gott um einen Namen gebeten. Aber sie glaubte, dass Gott voll auf ihrer Seite war. Aus ihm machte sie ihren geduldigsten Zuhörer, einen Feministen oder einen Anti-Sklaverei-Agitator, ganz wie es ihr gerade diente.

Frauen sind bessere Menschen als Männer. Um diese Tatsache zu beweisen, hatte sie stets irgendeine biblische Geschichte zur Hand: «Manchmal wird mir erklärt: 'Frauen sind nicht fähig zu wählen. Weissst du denn nicht, dass einmal eine Frau von sieben Teufeln besessen war? Glaubst du, dass eine solche Person einem Staat vorstehen kann?'» Doch Sojourners Gegenargument ist schlagend: «Sieben Teufel sind noch gar nichts; ein Mann war von einer ganzen Legion besessen. Die Teufel wussten nicht, wohin sie gehen sollten; also verlangten sie, dass sie in ein Schwein fahren dürften. Sie glaubten wohl, dass dies gerade so ein guter Platz sei, wie der, von dem sie hergekommen waren. Nicht in ein Schaf wollten sie gehen – nein, in den Eber; denn das ist das egoistischste Tier; und die Männer sind so egoistisch, dass sie die Rechte der Frauen haben wollen und ihre eigenen noch dazu. Sie wollen alles für sich behalten. Schaut, wie lieblich die Frau war, als die sieben Teufel sie verlassen hatten, wie sehr sie Jesus liebte und ihm folgte. Als die Teufel den Mann verlassen hatten, wollte er ebenfalls Jesus nachfolgen, aber Jesus schickte ihn nach Hause, er mochte ihn nicht um sich haben.»

Drei mal vierzig Jahre waren nicht lang genug

Wählen wollte Sojourner, doch sie kam nicht mehr dazu. Erst 1920 wurde in den Vereinigten Staaten das Stimm- und Wahlrecht für Frauen auf nationaler Ebene eingeführt. So lange lebte Sojourner nicht mehr. Nicht ganz gewiss ist, wann sie starb, einige sagen 1883, andere später. Sojourner kann zwischen 86 und 120 Jahren alt geworden sein. Den Sieg, erlebte sie zwar nicht mehr, aber sie hatte so kompromisslos für die Gleichheit unter den Menschen gekämpft wie kaum mehr jemand nach ihr. Denn:

Sojourner hatte Mut.

Ihre Rede an der Akron Frauenrechtstagung in Ohio 1851 war die erste, die schriftlich aufgezeichnet wurde. Das war zugleich wohl ihr beeindruckendster Auftritt. Provokiert wurde sie durch die Voten verschiedener Männer – unter ihnen auch ein Pfarrer – die den Frauen rieten, die Dinge nicht zu ernstzunehmen, langsamzutreten, die Männer bei ihrem Kampf um das Stimmrecht nicht zu konkurrenzieren und sich wie Damen zu benehmen, wenn sie wie Damen behandelt werden wollten. Das brauchte sich Sojourner nicht bieten zu lassen, sie stand auf und ging nach vorn. Ihr kurzes Haar, ihr dunkles Gesicht, ihre hünenhafte Gestalt und ihre tiefe Stimme hatten schon lange einem Gerücht Auftrieb gegeben, dass sie eigentlich ein als Frau verkleideter Mann sei. Da riss Sojourner Truth ihre Bluse auf und entblösste ihre Brust, um zu beweisen, dass sie eine Frau war. Die weissen Frauen waren aufgeregt und verängstigt, die weissen Männer waren für einmal sprachlos und mussten wohl oder übel zuhören – und die Schwarzen – waren nicht eingeladen worden.

Ja, Sojourner hatte Mut.

Schreiben konnte sie zwar nicht, aber ihre Reden waren so ergreifend, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer sie aus dem Gedächtnis aufschrieben. Heute sind viele ihrer Reden überliefert, eine Anthologie oder eine Biographie gibt es jedoch noch nicht. Sojourner Truth ist zum Symbol einer schwarzen Freiheitskämpferin geworden. Ihr Name steht für eine ausserordentliche Karriere einer Schwarzen im 19. Jahrhundert: Von einer kleinen Sklavenhütte im Staate New York hat sie es immerhin zu einem beeindruckenden Interview im Weissen Haus mit dem damaligen Präsidenten Abraham Lincoln gebracht. Jüngere schwarze amerikanische Autorinnen haben sie in ihren Werken verewigt, so zum Beispiel Alice Walker in «Color Purple» («Die Farbe Lila») und Toni Morrison in «Sula».

Den einen ein Kind, den anderen eine Mutter, eine Schwester oder eine Grossmutter – Sojourner erschien wie eine Riesin auf Erden. Mit ihrer unsterblichen Energie ist sie zum Symbol für die Kraft der schwarzen Frauen eines früheren Zeitalters geworden:

Echt
Stark
Magisch
Traurig
Irden
Zäh

----- Entschwunden

Erlene Stetson
Lilo Weber

Und bin ich etwa keine Frau?

Der Mann dort drüben sagt,
man müsse einer Frau in die Kutsche helfen
und sie über Gräben tragen,
und sie soll überall den besten Platz bekommen
Mir hat nie jemand in die Kutsche
oder über eine Pfütze geholfen
oder mir den besten Platz angeboten...

Und bin ich etwa keine Frau?

Schaut mich an!

Seht meinen Arm!

Ich habe gepflügt und gepflanzt
und die Ernte eingebracht,
und kein Mann hat mich übertroffen.

Und bin ich etwa keine Frau?

Ich arbeitete wie ein Mann
und – sofern ich überhaupt rankam –
ass wie ein Mann

und litt dieselben Hiebe,
und bin ich etwa keine Frau?

Ich habe dreizehn Kinder geboren
und mitangesehen, wie die meisten als Sklaven verkauft wurden,
und wenn ich schrie in meinem Mutterschmerz,
hörte mich niemand ausser Jesus...
und bin ich etwa keine Frau?

Der kleine Mann im Talar dort sagt,
eine Frau könne nicht die gleichen Rechte haben wie ein Mann,
weil Jesus Christus keine Frau war.

Aber woher kam er denn, euer Christus?

Von Gott und einer Frau!

Kein Mann hatte damit zu tun!

Wenn die erste Frau, die Gott erschaffen hatte,
stark genug war, die Welt
ganz allein auf den Kopf zu stellen,
so sollten wir Frauen gemeinsam doch fähig sein,
sie wieder auf die Füsse zu stellen.

Rede gehalten an der Frauenrechtstagung 1851 in Akron, Ohio,
in Versform gebracht von Erlene Stetson, übersetzt von Lilo Weber